

Für das Bergwerk West wird das Szenario einer »Urbanen Energielandschaft« entworfen:

Der »Rote Weg« zwischen erster und zweiter Gebäudereihe fungiert als zentrale Wegeachse und vernetzt die erhaltenswerten historischen Bebauung mit der Hochschule und der Innenstadt. Die Baufelder werden durch Energiefelder bewirtschaftet, die eine attraktive Zwischennutzung darstellen. Der Eindruck einer Brache wird vermieden. Im östlichen Teil der ehemaligen Zeche wird im Zuge der notwendigen Altlastensanierung eine bewegte Landschaft mit der großen Goorley an der Schnittstelle zwischen Baumhain und großer Wiesenfläche angelegt.

Erläuterungstext

Kamp-Lintfort ist als Stadt des Bergbaus entstanden mit dem Bergwerk als zentralem Impulsgeber und identitätsstiftendem »Herzstück« mitten in der Stadt. Mit der nahen Stilllegung des Bergwerks verliert das Areal zunächst seine ökonomische Funktion. Für die Stadtgesellschaft wird die entscheidende Herausforderung darin bestehen, eine Haltung zum ehemaligen Bergwerk West und dessen zukünftiger Funktion für die Stadt zu finden:

Entsteht in den Köpfen der Menschen das Bild einer Brache als Symbol für den Strukturwandel in der Region mit der Schrumpfung als unausweichlichem Prozess des Niedergangs? Oder kann die entstehende Leere als Chance für einen Neuanfang begriffen werden, dessen Weg zwar nicht präzise geplant werden kann, der jedoch durch eine intelligente Entwicklungsstrategie so beeinflusst werden kann, dass die ehemalige Zeche als Imaginationsraum für die Zukunft Kamp-Lintforts dient ?

Dazu müssten die Erwartungen an eine zukunftsgerichtete städtebauliche Vision mit den realen ökonomischen Rahmenbedingungen so verflochten werden, dass identitätsstiftende, zukunftsweisende Bilder auch frühzeitig erzeugt werden und der Schrumpfungsprozess nicht zum Aufgeben von Gestaltungsansprüchen führt.

Unsere Strategie setzt an dieser Überlegung an: das städtebauliche Konzept ist bildhaft, flexibel, situativ, aber nie final. Es zeigt einen Weg auf, der zunächst in der »Initiativphase« eine Reihe notwendiger Teilprozesse aufweist und später in der »Potentialphase« auf Basis der städtebaulichen Struktur in verschiedene Szenarien münden kann. Dargestellt im Lageplan 1:2000 ist das von uns als wahrscheinlich und auch wünschenswert erachtete Szenario einer »urbanen Energielandschaft«.

»Initiativphase«

Sicherung und Gestaltung des »Roten Weg« zwischen erster und zweiter Reihe

Nach Ende des Bergbaubetriebs erfolgt als erster Schritt die Sicherung erhaltenswerter identitätsstiftender Strukturen. Eine Schlüsselfunktion für den Entwicklungsprozess nimmt der »Rote Weg« zwischen erster und zweiter Reihe ein. Ausgehend vom zentralen Entreeplatz an der Schnittstelle zur Innenstadt und zur Hochschule verbindet der »Rote Weg« alle erhaltenen Bauwerke bis zum Lehrbergwerk am Südrand. Der Rote Weg funktioniert als Leitsystem und räumliches Gliederungselement. Die Idee leitet sich aus dem heute bereits auf dem Bergwerksgelände vorhandenen Orientierungssystem aus linearen roten Asphaltbeschichtungen ab und verbindet sich mit der roten Farbgestaltung des markanten, weithin sichtbaren Bergwerksturms.

Entsprechend werden die in der Regel als Mischfläche ausgebildeten Straßenräume des Quartiers aus Asphalt hergestellt und der Rote Weg erneut als Beschichtung ausgebildet. Integrierte Piktos dienen als Leitsystem, so dass Schilder verzichtbar sind. Der Rote Weg betont platzartige Aufweitungen, die je nach Nutzungsintensität im Mittelteil auch als rote wassergebundene Decke ausgebildet sein können.

Der Rote Weg sollte als erste Infrastrukturmaßnahme gesichert und gestaltet werden, da auf diese Weise gleich zu Beginn durchgängige »Exkursionen« von Besuchern und potentiellen Investoren in das bislang kontinuierlich verschlossene Gelände möglich sind. Als Sitzgelegenheiten werden die zahlreich auf dem Gelände noch vorhandenen Transportkisten genutzt, die eine Holzaufgabe erhalten. Auf dem Gleisfeld kommen sie in Verbindung mit den passenden Transportkisten auf den Loren zum Einsatz.

Kontrollierter Rückbau von technischen Anlagen an erhaltenswerten Gebäuden

Die Bestandsgebäude prägen das Gesicht der Fläche und bieten trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten bei der Umnutzung ein enormes Entwicklungspotenzial. Herausragend sind die Bauten entlang der Friedrich-Heinrich-Allee. Ohne sie wird das Areal gesichtslos. Ihr Erhalt genießt höchste Priorität. Dazu kommen ein paar weitere Gebäude in der zweiten Reihe (die beiden Schachttürme, die Strahlanlage, die Werkstatt, die Lokschuppen und der Schirrhof).

Die kultivierte Entkernung der Bestandsgebäude erfolgt bereits im Rahmen des Betriebsabschlussplanes und beinhaltet die Sanierung der Altlasten und Demontage der Maschinen in den Gebäuden, deren Entwicklungschancen damit deutlich verbessert werden.

Einnisten von neuen Nutzungen in die Bestandsgebäude

Der kontrollierte Rückbau ermöglicht das Einnisten von Pioniernutzungen in den Gebäuden. Das Leben in der Zeche geht erkennbar weiter. Der Zustand des Stillstands darf sich nicht einstellen. Für die zu erhaltenden Gebäude werden auf Basis der Einschätzung zur Gebäudesubstanz, zum Immobilienmarkt und des städtebaulichen Konzepts folgende Nutzungsprofile definiert:

Schalthaus: Bibliothek, Hochschule, Weiterbildung, Mietbüros für Gründer (Spin-Offs etc.)

Zentralmaschinenhaus: Sport und Freizeitnutzung

Grubenwehr und Fördermaschinenhaus: Büros mit spezifischer Atmosphäre

Magazin: Loftwohnen

Lohnhalle: Büros mit Seminar- und Konferenzraum / Mehrzweckraum sowie Gastronomie im EG

Waschkäue: optional gewerbliche Nutzung

Schacht 1: der Schachtturm wird als herausragende städtebauliche Dominante Kamp-Lintforts erhalten. Der Maschinenraum an der Spitze kann allenfalls durch geführte Gruppen im Ausnahmefall genutzt werden. Eine kommerzielle Nutzung erscheint aufgrund des enormen Aufwands zur Herstellung eines zweiten Rettungswegs illusorisch. Es bieten sich Nutzungen aus dem Bereich Freizeit / Events / Veranstaltungen / Trendsport etc. z.B. als Kletterhalle mit Gastronomie. Mit größerem baulichen Aufwand verbunden wäre die Nutzung des Gebäudevolumens bis zur Hochhausgrenze denkbar (unter der Voraussetzung, dass der Maschinenraum kein Aufenthaltsgeschoss für eine reguläre Nutzung darstellt). Man könnte im Zuge des kontrollierten Rückbaus die Gebäudehülle perforieren und ökonomisch tragfähige Nutzungen ermöglichen, z.B. Büro oder Wohnen.

Schacht 2: wird als Landmark erhalten

Strahlanlage / Lüftergebäude: Loftwohnen

Werkstatt: Gewerbe

Lokschuppen: Musikhaus für Proben und kleinere Aufführungen (Wunsch der Bürger)

Kleiner Lokschuppen: Kunst, Kultur, Atelier

Schirrhof: Wohnen

Elektrowerkstatt und Schalthaus: spirituelle, religiöse Nutzung

Villa Koks Café und Spielhaus

Anlegen der bewegten Landschaft im Zuge der notwendigen Altlastensanierung der Kokerei

Der Wandelweg zwischen Kloster Kamp und der Innenstadt von Kamp-Lintfort folgt heute nahezu durchgängig der großen Goorley. Die Renaturierung der großen Goorley im Bergwerkspark bietet nunmehr die Chance, den Wandelweg entlang der großen Goorley bis zur Halde Norddeutschland fortzusetzen. Soweit die Altlastensituation es zulässt, folgt der Bachlauf der Schnittstelle zwischen dem im Laufe der Zeit ruderal aufgewachsenen lichten Baumhain im Osten und der großzügigen zentralen Wiesenfläche. Mit der Wahl dieses Verlaufs kann verhindert werden, dass im Zuge der Renaturierung die heute waldartig bewachsenen Partien im Umfeld der bestehenden Teilstücke gerodet werden, sondern als Parkkulisse und Erholungsraum, z.B. zum Walken und Joggen erhalten bleiben können.

Der Wandelweg folgt dem im gesamten Tagesverlauf besonnten Rand der weitgehend schon vorhandenen lichten Gehölzkulisse und bietet über die Große Goorley hinweg Ausblick auf eine große modellierte Wiesenfläche mit dem neuen Bergwerkwerksquartier im Hintergrund. Die im Hinblick auf die Altlastensituation notwendige Modellierung wird artifiziert und doch landschaftlich entwickelt. Dem Parkrücken aus großer Goorley und dem lichten Baumhain folgend, entsteht eine bewegte Landschaft, die immer wieder Durchblicke vom Wandelweg auf die Kulissen des neuen Bergwerksquartiers bietet. Durch die Verzahnung der bewegten Landschaft mit der ebenen großen Wiese im zentralen Bereich entsteht eine große Oberfläche für Anlagerungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten.

Der Kontrast wird darüber hinaus durch unterschiedliche Mähhäufigkeiten unterstützt. Die ebene Wiesenfläche wird regelmäßiger gemäht und eignet sich entsprechend auch für informelle Spiel- und Sportaktivitäten, die bewegte Landschaft wird lediglich zweimal im Jahr gemäht und trägt damit, in Verzahnung mit der großen Goorley, auch zur Erhöhung der Arten- und Biotopqualität bei. Die ebene Wiese steigt ausgehend von den Gleisen leicht an, so dass im Bereich der Altlasten die notwendige Überdeckung von einem Meter erreicht wird. Im westlichen Teil wird durch die vorgesehenen Modellierungen ausreichend Volumen für kontaminierte Massen geschaffen. Der Aushub der großen Goorley kann für die »saubere« Mindestüberdeckung genutzt werden.

Im Übergang zum Bergwerksquartier bleiben die Gleisstränge erhalten. Durch gezieltes Einbringen von Wildstaudenansaat und ruderaltypischen Gehölzen in Verbindung mit natürlicher Sukzession entsteht auf den Schotterflächen ein vielgestaltiges und blütenreiches Bild, welches das Bergwerksquartier linear begleitet und gliedert. In die Gleisstaudenstreifen ist eine Wegeverbindung integriert, die sich mit dem Wandelweg und den Querverbindungen in die Altsiedlung zu Rundwegen unterschiedlicher Länge kombinieren lassen. Die Querverbindungen knüpfen unmittelbar an die Altsiedlung an und stellen eine direkte Verbindung zum Bergwerksquartier her.

Auch im Park verbleiben einige Relikte, die an die langjährige Bergwerksnutzung erinnern, erhalten. So verbleibt die Villa Koks und wird zum Café und Spielhaus mitten im Park. Die Elektrowerkstatt könnte als spiritueller Ort oder kirchliche Nutzung entwickelt werden. Das benachbarte Rondell des Rundeindickers wird als Außenraumpendant zu einem nachts abschließbaren Wassergarten, der als ausgegrenzter Raum einen besonderen Rückzugsort bietet oder sich auch für Veranstaltungen mieten lässt. Das Rondell des Rohkohlenmischlagers wird geöffnet und zu einem zentralen Spiel- und Sportangebot.

Die Zonierung des Parks in Hain, Große Goorley, bewegte Landschaft, Wiese und Gleisfeld unterstreicht einerseits den großzügigen Charakter des Parks und bietet im Detail abwechslungsreiche Landschaftsbilder und -charaktere. Da die Gestaltung sich eng an den Bestand anlehnt, die bergbaulichen »Sowieso-Anforderungen« und damit -kosten berücksichtigt sind und ein weitgehend extensiver, landschaftlicher Charakter angestrebt wird, ist mit überschaubaren Realisierungs- und Pflegekosten zu rechnen. Die beiden intensiver gestalteten Rondells, können auch als Platzhalter für eine spätere Nachrüstung verstanden werden.

Anlegen von Energiefeldern als Pionier- und Zwischennutzung

Die RAG ist verpflichtet alle nicht erhaltenen Gebäude bis zu einer Tiefe von 50 cm unter OK Gelände abzubrechen, die Flächen mit Oberboden aufzufüllen und mit Rasen einzusäen. Die Pflege der Rasenflächen im Falle der nicht sofortigen Bebauung obliegt dem Nachnutzer.

Da die Vermarktung der Flächen einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen wird, ist es von großer Bedeutung, dass die zunächst nicht bebauten Flächen einen optisch ansprechenden und gepflegten Eindruck hinterlassen und nicht als Brachfläche in Erscheinung treten.

In dieser Phase der Zwischen- bzw. Teilnutzung bietet sich daher die Verpachtung der mit Oberboden abgedeckten Flächen an eines der zahlreichen Unternehmen an, die sich auf den Anbau von Energiepflanzen, wie z.B. Miscanthus spezialisiert haben. Diese Firmen, die auch temporär Flächen ab 1 ha Größe anpachten, übernehmen die Bepflanzung, Pflege und Ernte der Flächen. Gleichmaßen wirken die Flächen gestaltet und sind nachvollziehbarer Bestandteil des Bergwerksquartiers. Der gesparte Pflegeaufwand kann für die Anlage des Roten Weges oder die temporäre Gebäudesicherung verwendet werden.

Städtebauliche Struktur

Die städtebauliche Struktur weist eine klare Zonierung in Bergwerksfeld und Parkfeld auf. Das Bergwerksfeld wird mit der Innenstadt entlang der Friedrichstraße räumlich und funktional verknüpft. Das platzartige Entrée zum Park wird durch zwei Kopfgebäude gefasst und vernetzt den Park mit der Hochschule. Der Parkplatz der Hochschule wird zunächst in das Konzept integriert und mit Pappeln oder Weiden bepflanzt, die im Kurzumtriebsverfahren für die Pelletgewinnung genutzt werden. Mittel- bis langfristig sollte der Parkplatz durch eine bauliche Nutzung ersetzt werden, um die Vernetzung von Bergwerksfeld mit Hochschule und Innenstadt zu verbessern. Die sternartige Raumstruktur des Parkplatzareals soll schon frühzeitig in die Gestaltung integriert werden, da sie den Bezug des roten Wegs zur Beamensiedlung über die Stephanstraße einerseits und den Bahnhof andererseits herstellt. Der Bahnsteig wird dem Platz zugeordnet. Die Buserschließung erfolgt schleifenartig, so dass wartende Busse direkt am Bahnsteig mit Fahrtrichtung Norden stehen können.

Das Parkfeld wird intensiv mit der Altsiedlung verzahnt. Der aus dem lichten Hain gebildete Parkrand setzt den südlichen Siedlungsrand der Altsiedlung fort und vervollständigt ihn. Entsprechend könnten hier, soweit es nach Prüfung die Altlastensituation zulässt, auch einzeilig bauliche Ergänzungen vorgenommen werden. Das bietet zudem den Vorteil, mit minimalem Erschließungsaufwand Bauland bereitstellen zu können.

Das Bergwerksfeld weist mit dem Roten Weg ein identitätsstiftendes räumliches Element auf. Es soll als autofreier Raum gestaltet werden und bietet so den Nutzern der angrenzenden Gebäude mannigfaltige Möglichkeiten des Gebrauchs. Für den Fall einer Nutzung der Energiefelder durch Wohnen oder Gewerbe wird eine schleifenartige Erschließung zu realisieren sein. Der zentrale Platz bleibt dabei in jedem Fall autofrei. Es gilt das Prinzip der Minimierung des Erschließungsaufwands, und des bedarfsgerechten Ausbaus. Es werden keine Straßen auf Vorrat gebaut.

»Potenzialphase«

Ausgehend von diesen grundsätzlichen Vorleistungen in der Initiativphase und der städtebaulichen Grundstruktur ergeben sich unterschiedliche Entwicklungsszenarien, die zu unterschiedlichen räumlichen Ausprägungen führen.

Szenario A: Zechenrelikt in der Energielandschaft

Dieses Szenario geht vom Erhalt und möglichst vollständige Nutzung der Bestandsgebäude ohne zusätzliche Neubebauung aus. Die Gebäude stehen als Relikte in den umgebenden Energiefeldern.

Szenario B: Arbeiten in der Energielandschaft

Basierend auf der Annahme, dass es eine gewisse Nachfrage nach gewerblichen Bauflächen, jedoch nicht nach Wohnen gibt würden im nördlichen Teil Energiefelder bestehen bleiben. Der Zechenkern wäre nur unzureichend mit der Kernstadt vernetzt.

Szenario C: Wohnen in der Energielandschaft

Basierend auf der Annahme, dass es eine gewisse Nachfrage nach Wohnbauflächen, jedoch nicht nach Gewerbe gibt würde sich der nördliche Teil des Areals entwickeln. Der südliche Bereich wäre durch Energiefelder geprägt.

Szenario D: Urbane Energielandschaft

Wir halten das Szenario auf Basis der Einschätzung ökonomischer Rahmenbedingungen für relativ wahrscheinlich und im Sinne der Stadtentwicklung für wünschenswert. Die historischen Zechengebäude werden einer Nachnutzung mit Wohnen, Arbeiten, Kultur und Freizeit zugeführt. Die Baufelder werden teilweise mit Wohnen (im Norden) und Gewerbe (im Süden) belegt und teilweise durch Energiefelder durchdrungen.

Szenario E: Stadtquartier

Basierend auf der Annahme einer hohen Nachfrage entsteht eine maximale Bebauung der Baufelder für Wohnen und Gewerbe. Möglicherweise stellt sich diese Szenario langfristig ein.